



Handwritten marks, possibly a signature or initials, including a large 'S' and some illegible characters.

V, 82^o (1)

2,427.



No. ~~112~~
2112.

Dichterischer Schilderungen

von den

Berühmtesten romantischen Lustörtern und malerischschönen
Gegenden in Sachsen, vorzüglich um Dresden,
Meißen und Pirna ic.


Erster Heft.

Plauen.

Mit darstellenden Kupfern
nach der Natur gezeichnet.

Pirna 1786.

gedruckt bei Gottlob Wilhelm Schuffenhauer.



Sachsen ist ohnstreitig eines der schönsten und glücklichsten Länder in Teutschland. Reichen Segen und Anmuth goß die Natur mit mütterlicher Milde über die Berge und Thäler unsers geliebten Vaterlandes aus. Durch große und kleine Flüße, vorzüglich durch die schiffreiche Elbe, — durch mannigfaltige Abwechselung hoher und niederer Gebürge, welche mit Wein bekleidet, den Fuß auf blühende Wiesen setzen, und das bekränzte Haupt kühn über die Wolken erheben; — durch anmuthige Thäler, bald weit und prächtig, bald eng und traulich, welche voll Feier und sanfter Majestät das Herz erschüttern; — ferner durch Gärten, welche die Natur paradissisch geschaffen, und das Genie der Kunst so herrlich sich erzogen, hat Sachsen so viel Reichthum an schöner Natur, so viel sanfte und erhabere Schönheit; — ist oft so viel wundervoller Reiz und Anmuth in eine Ansicht oder Szene zusammengedrängt, daß eine jede gefühlvolle Seele mit Entzücken da weilt, und ohne den Wunsch nicht vorüber geht, diese schönen und erhabenen Züge des Pinsels der Natur unauflöschlich in seine Vorstellungskraft gegraben, mit sich wegnehmen zu können.

Hier habe ich also versuchen wollen, durch treue dichterische Darstellung und fleißige Copie der Kunst diese Freuden vom Anblick der schönen vaterländischen Natur nicht nur allgemeiner, und allen, die sie auch nicht wirklich sehen, dennoch anschaulich zu machen; sondern dieselbe auch durch eine lebhafte Wiedererinnerung zu erhalten und zu vervielfältigen. — —

Ich



Ich habe eben so sehr für die Billigkeit des Preises, als für tipographische Schönheit und Trefflichkeit der Kupfer gesorgt. Diese sollen immer schöner und größer erfolgen, so daß sie als verschiedene Sorten angesehen werden können. Vom Plauischen Grunde werden 6 bis 8 allein erfolgen, die um ein Drittel größer sind, als diese des ersten Heftes.

Es kommt also nun auf den Beifall der edlen Gönner der Kunst und Lectüre und auf die Liebhaber der schönen vaterländischen Natur an, — für welche ich dieses kostbare Unternehmen zunächst unternommen habe, ob ich es, durch ihre patriotische Beförderung und Bekanntmachung fortsetzen soll, oder nicht. — — Ein jeder Kollekteur erhält das 9te Exemplar gratis, und wendet sich franco mit seiner Bestellung an mich selbst, auf dem Adreßkomtoir zu erfragen; oder an die Gerlachische Buchhandlung in Dresden.

1518.

Plauen.

x



10010





Singe izz die Reize und die Frühlingsweise von Plauen, mein Saitenspiel, — des lieben Dörfchen, das die junge Natur so reichlich mit Wonne und Amnuth geschmückt, als sie zum ersten Mahle mit holdseligem Lächeln über die neugebohrne Erde zog, und mit milder Hand Segen und Schönheit über ihr Lieblingsland — Sachsens liebliche Gefilde goß. — Welcher gefühlvolle Sohn der Ferne nennet deinen Namen mit Entzücken und Liebe nicht oft? Welcher Liebling der schönen Nimphe Natur, dem die Gottheit sanfte Gefühle ins Herz goß und die weise Betrachtung ihrer herrlichen Werke zum Erbtheil verlieh, weilte nicht oft mit Entzücken in deinen Szenen, du reizender Lustort!

Lächle heut in deinem Feierschmucke und im düftenden Frühlingskranze mir doppelt schön, du meiner froheren Stunden vertrauteste Freundin! — Spielet in meine Locken, ihr Frühlingswinde! Hauchet curen Balsam um mich her, ihr Aepfelblüthen! — Nachtigallen!



lehret mich des Lenzen zärtliches Feierlied igt; denn schon bereitet die Abendröthe in hesperischen Lauben dem müden goldlockigen Tage das Rosenlager an ihrem Busen. — Und du, silberschäumende Weiserig! rausche mir süße Melancholie in die Seele, welche hoch die Phantasie begeistert, und in meine Saiten den sanften Reiz und die zaubernde Anmuth gießt. — Ihr aber, holde Nymphen! die ihr mit himmlischen Reizen geschmückt, Hand in Hand in schattigen Gängen, in heimlichen Nischen und liebtraulichen Gemächern an des Flußes Gestade da wandelt, welche Wirthums Geist nur der Musen vertrautem Umgange und der Liebe süßeren Schwermuth geheiliget, — die ihr dort bald im süßen schläfrigen Gemurmeln der Blüthen euer liebeschmachtendes Herz einwiegt, oder im dichten Blüthengebüsche die kleine Wirthschaft und die zärtlichen Spiele der Vögelchen mit neidischer Unruhe belauscht, — kommt, ihr schönen liebekranken Mädchen! und weihet zu sanfter Begeisterung den Dichter mit süßen Küßen hier ein. —

Hoch an blauen Revieren des Himmels trinkt dort aus ätherischen Strömen die Himnensängerin Wonne, und an der Abendsonne rosigem Strahle trinket die tanzende Mücke sich satt. Auch schwärmet halb schon berauscht, die Honigsamlerin an Blumenkelchen, und summet beym süßen Tranke des Nektars ein heiseres Liebeslied. — Alles trinkt, und liebt, und freuet seines Daseins sich hier. —

O so will ich mich auch hieher setzen an den Becher der Freude, den heute der junge Frühling so schön mit jugendlichen Blumen bekränzt, und glücklich sein! denn mir gab der gütige Himmel viel schönern Beruf dazu. Frohen, biedern Sinn und der Zärtlichkeit sanfte Gefühle hauchte er wohlthätig in meinen Busen. Morgenröthe goß die Huldgöttinnen auf meine Wangen, und muntere Scherze auf meine Lippen aus. — Aber Minnehold, der Knabe in ewiger Jugend, der an seine Rosenketten den Himmel und die Erde knüpft, und auf feurigen Blicken, wie auf strahlenden Blitzen, gedankenschnell in jugendliche Busen fährt, hat die stachelichte Rose der Liebe in mein Herz gepflanzt. —

Auch haben mir die Musen zum fröhlichen Zeitvertreib eine kleine Leier geschenkt. Deswegen will ich hieher mich setzen an den Becher der Freude, und zum Hochgesange der Liebe und zur Frühlingsweihe in Plauen mein Saitenspiel stimmen. —

Töne du dann sanft mit ein, liebliches Heerdengeläute, das von jenen hellgrünen, umbuschten Höhen so melancholisch angenehm daher waltet! — stimme ihr auch mit ein, ihr romantischen Wasserfälle! Und du, ländliche Abendmusik, welche, von den heisern Sängern der Sümpfe, der Liebe geweiht, fern aus reizenden Gründen durch stille Rosenlüste wandelt, rausche auch du harmonischer in den sanften Strohm der Gefänge mit ein, der unter meinen spielenden Sängern so lieblich zum Ohre dahin hüpfet, unterdessen daß mein Auge hier



weiter die schöne Landschaft durchwandert, und die Reize und die Wunder der Schöpfung im Großen und im Kleinen sucht.

O Welch ein herrlicher Anblick ruhet in dieser Szene da vor mir! Welche gefällige Bilder der Anmuth und ländlichen Schönheit tanzen in bunter Mischung vor meiner zitternden Seele vorüber und erfüllen mein Herz mit süßen Gefühlen! Mit ihnen scheinen die Liebe und die Freuden — die Glückseligkeit des Lebens, und die himmlische Ruhe in bunten Reichen zu tanzen, und ganz die Seele in elysische Gefilde hinüber zu zaubern. — In mannigfaltiger Abwechslung scheint die Natur hier alle ihre Schönheiten vereinigt zu haben, um ein zärtliches Auge zu ergötzen, und ein empfindsames Herz sanft an sich zu ziehen. — Steigende Berge im dunkeln Gelocke, — lichte wallende Saaten, — bläuliche Thurmspitzen und grauliche Hütten tief im Schatten tanzender Gebüsche versteckt, — mosigte Ruinen und silberrauschige Wasserfälle, — reine melodische Lüfte und fröhliche Menschen, — alles das faßt mein Blick hier auf einmahl zusammen, und spiegelt ein lachendes Bild in meiner Seele ab, das in romantischen Zügen die Meisterin Natur mit dem Pinsel der ländlichen Einfalt und der süßen Schwermuth so unendlich schön sich gemalt. —

Mit heimlichem Zauber und unwiderstehlicher Anmuth zieht meinen irrenden Blick vor allen dort das friedliche Dörfchen am sanften Abhange des Gebürges an sich. — Rings umher zittern hier
 Blü-



G. Müller del. et sculp. a. 1762

Première Vue de Plauen.

1.





Blüthenhaine — wallen in blauen Sonnenspähren des Lenzen festliche
 Wehrauchsdüfte. — Rings umher wehen Frühlingsgefänge, und
 mit Blumen bekränzt, die lichte Locke der Saatenfuhr. —
 Ach, im freudigen Ungestüm enthüpfet mein Herz hier dem Busen,
 und taumelt mit säuselnden Abendwinden entzückt auf Wogen des
 Mayengrün, unterdessen daß mein müdes Auge, von der nächtlichen
 Kerze und des langen Winters verlöschendem Todtenblicke geschwächt,
 entzückt an seinem sanften Schimmer sich weidet, und neue Spann-
 kraft und Funken des Lebens sich eintauscht. —

Tiefer am Fuße des Berges mischen so schön sich in traulicher
 Eintracht die grauen mospigten Hütten. — In ländlicher Einfalt
 und im einfachen Puz der Bescheidenheit, — ihre Blöße nur leicht
 mit Neblaub bedeckt, oder mit Schlangelbohnen und jungen Hopfen
 umgürtet, — stehen sie da, — ein treues Sinnbild ihrer Bewoh-
 ner! — und blicken nur schüchtern ein wenig aus sanften Gebüschern
 hervor. — Unter dem biedern Strohdache wohnet im stillen Schat-
 ten, wo die segenbringende Schwalbe nistet, der Friede des Himmels,
 und unter dem wirthlichen Wallnußbaum, wo an süß düftenden Cere-
 nenblüthen die Honigbiene ihr schläfriges Lied summet, neiget in Kür-
 bislauben die schöne Zufriedenheit sanft ihr Haupt an. —

Nur selten schimmert hier und da aus hellen laubigen Kränzen
 ein städtisches Nothdach hervor, und malet im höhern Colorit Plau-
 zens Bildniß noch reizender aus. — Höher aber, als sie, klinkern
 stol-



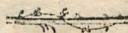
stolzere Gebäude mit majestätischer Mine dort den Berg hinan. Im weißen Kleide leuchten sie prächtig der Ferne, und locken mit buselnden Blicken den neugierigen Wanderer an. — Bald liebäugeln sie hier mit den sanften Kindern des Thals, bald winken sie dort hinten den schwimmenden Seeegeln auf dem Silbergewinde der Elbe den Abschiedsgruß, und scheinen nur kühn sich zu messen mit den Pallästen der Königsstadt. — So ahmet die ehrsame Jose in den Nesten des Schminkersöpfchen, in alten Roben und gestohlenen Hauben stolz der Hofdame nach, und wiegt sich dann in erlogener Schönheit vor den gefälligen Spiegeln ihrer Gebieterin in vornehmen Träumen. —

Ehrwürdiger aber und voll sanfter Majestät erhebet sein Haupt da vor allen der Tempel der Gottheit. — Nur klein. — doch einfach und edel hat die Schöpferin Kunst ihn gebildet, und an seine Stirn selbst den göttlichen Sinn der Demuth von Jesus Mesias — selbst die gefällige Einfalt der Liebe und die Würde des unstudirten Glaubens dieser kleinen ländlichen Jüngergemeinde mit genialischer Hand geprägt. — Viel schöner, als jener prächtige Tempel von Ephesus — und erhabener, als Roms stolzes Capitolium, reich mit Siegerkränzen, mit Trophäen von tausend Triumphen und den Schätzen von ausgeplünderten Welttheilen geschmückt, stehet dies kleine Heiligtum da am sanftgrünen Hügel, und winket zum Opfer die Ehre der Menschheit her. Denn die am Altare hier beten, die kennen den Herrn — kennen den Gott der Götter, der im Schimmer von tausend

send

send Sonnen unbegreiflich groß und erhaben durch die Ewigkeit geht — in seiner Rechten den Himmel und in seiner Linken die Erde trägt. — Sie kennen den Vater der Wesen, der zum Glück seiner ewigen Liebe den erlöseten Erdensohn rief, und das Heil seiner hohen Bestimmung durch göttliche Anstalt ihm kund that. — Hier ist es, wo im harrenden Gebete vor dem Throne der Allmacht der Staub so groß ist, — wo der Mensch mit erhabenen Gedanken und seligen Empfindungen kühn den Himmel an die Erde knüpft, weit hinaus in die heiterste Zukunft blickt, und über Leben und Tod siegt. — Dort aber knieeten einst unmündige Weisen vor dem Werk ihrer Hände — der blinden Finsterniß Sklaven suchten mit Weihrauchswolken von Saba das Auge der Gottheit zu blenden und mit kaltem Herzen sie durch Hekatomben zu bestechen. Ja, selbst in Schandthaten opfereten sie dem Gözen im prächtigen Tempel ihre Tugend und Unschuld, — opfereten selbst oft, zur ewigen Schande der Menschheit, das Leben schuldloser Brüder ihm auf. — Und ach, so bauete sich denn der Menschenverstand, das schönste Abbild der Gottheit, mit weiser erhabener Einsicht die prächtigsten Tempel, um darin die Feste seiner tiefsten Erniedrigung zu feiern, und der thierischen Dummheit zu huldigen! — —

Hoch steigt da über Tempel und Felsenscheitel der melancholische Kirchturm empor. Sein Schritt ruhet in der Vergangenheit düstern Gefilden, und sein Blick wandelt da oben in der Ferne der



Zukunft; denn hoch an seiner sanften Stirne säuseln die heitern Him-
melslüfte, und tief an seinem Fuße ruhen der Vollendung stille schat-
tigte Gräber umher. — Friede sey mit euch, glückliche Brüder!
die ihr schon lange unter dem blühenden Rasen dort schlast, von der
öden Vergessenheit braunen Fittig umschattet! Friede sey mit euch,
und der Unsterblichkeit Heil sey euer Loos in dem Lande der Glückli-
chen! — Oft sahet weiland ihr auch hier auf Blumenfügen mit sanf-
ter geweihter Seele, — sahet die Berge schimmern im Gewande von
Gold, sahet die lächelnde Aussicht, hörtet der stillen Gründe heiliges
Säuseln umher, und süße Seelenschauer durchbebten euch oft, wenn
in der Mayenszene auf des Mondes blasen Strahle die Geister euz-
rer Väter lispelnd vorüber zitterten, euch zu edlen Thaten zu wecken,
und zur Vaterlandsiebe, und zur Zärtlichkeit Treue eure Gedanken zu
weisen, oder am Scheidewege euch zu warnen, wenn Leidenschaft am
unheiligen Pfade euch winkte. — So sahet ihr oft hier, tief von
hoher himmlischer Empfindung durchglühet, die eure frommen Ge-
danken besügelte, daß sie aufflogen, und den Erhabenen suchten,
der für seine Lieben die Erde so schön geschmückt. — Voll von
Dank und Liebe kniet ihr hin dann, durch die Wolken gerückt, an
die bläulichen Stufen des Throns, von tausend Sternen umflammt
— still, und betet an: O wie groß ist Gott! wie so gütig ist er!
— Und die heilige Andacht führte weiter euch dann in die unermess-
lichen Reiche, die der Hoherhabene mit verklärender Allgegenwart er-
füllet, und mit dem Blicke unendlicher Liebe beseliget. Dort sahet
ihr,

Ihr, in Schleier gehüllet, von fern der Ewigkeit schönere Szenen
 schimmern, von der Herrlichkeit Gottes umwehet. Aber diese höhe-
 re Schönheit ist für kein sterbliches Auge geschaffen. Der blenden-
 de Glanz schlug, wie Blitze Gottes, aus der Ferne es nieder.
 Doch — schon die unvollendete Idee schuf den Himmel in euer
 Herz, und lockte der Verherrlichung glänzende Thräne ins Auge hin,
 welche vor Sehnsucht nach dem seligen Augenblick zitterte, bey dem
 Vater der Liebe zu seyn. — Ach, welche wonnige Hinsicht! Welch
 ein tröstender Gedanke für die ganze Summe des mühseligen Lebens.

Da rollten schnell noch einige flüchtige Jahre — ach, und nun
 wandelt ihr lange dort schon unter Lebensbäumen in paradisischen
 Lauben, — eure verklärte Wange von der Ewigkeit kühlenden Pal-
 me umwehet. — An des Gottverföhners Bruderhand geleitet, und
 hängend an seinen Segenblicken, wandelt ihr igt, und seid vom Kuße
 des Friedens gesättigt, und trunken vom Strohme der Liebe, der
 von Gottes Throne sanft durch die Himmel rauscht; — auf dem
 Wege der hohen Erkenntniß leuchtet ein Seraph euch vor. — Da
 weilet ihr gern in der zärtlichen Umarmung eurer Väter und Kin-
 der, — am Liebesblicke eurer Gatten und eurer Geliebten, und freuz-
 et euch mit ihnen der Tugenden und des Guten, das ihr einst im
 sterblichen Thale für das Heil eurer Brüder vollbracht. — Oder
 euer edlerer Leib — aus Himmelsstof gebauet — kleidet in Ströhm-
 e von Licht sich, und fliegt dann mit dem leitenden Seraph ge-
 dan-

dankenschnell von Wunder zu Wunder durch die gränzenlose Schöpfung hin.

O welch ein tröstendes Vorbild seid ihr mir, ihr Glücklichen!
— Welch ein erfreulicher Lichtstrahl wandelt igt an eure Gräber hinab, und leuchtet helle in die Hinsicht, wo auch ich einst hier nicht mehr sitzen werde, die Schönheit der Erde zu bewundern — wo unter Lindenschatten und unter dem mofigten Hügel der braune Fittig der Vergessenheit die irdische Hülle deckt, und mein freier Geist den hohen Triumph auf Sternenhöhen beginnet! —

Aber führe mich wieder zurück, o Muse! von diesen überirdischen Höhen, ins sterbliche Thal, und gieb mir den Pinsel wieder, der an der Unsterblichkeit Gränze meiner malenden Hand entsank. — Siehe! dort ruhen unter dem majestätischen Blicke des Kirchturms hart am Wege greisende Ruinen, schön mit dem Pinsel der Schwermüth grau und gelb und röthlich geschildert. — Verbrannte Mauern, deren nackte Blöße mitleidig das dunkle Ephen bekleidet, kriechen tief da im Schutte der Zerstörung; — oder es erheben sich hoch über den alten Ruin mit beben Knien halbe hängende Wände, in deren zerrissnen Fenster die trügerische Spinne ihr künstliches Netz ausspannet. Heimlich lauret zu ihren Füßen im wilden verschlungenen Gebüsch der Umsturz, und ihre gestürzten Balken hat schon der verderbende Odem der Zeit behaucht. — Ein trauriges Denkmahl! wo einst in heerenden Flammen das Schicksal wandelte, und selbst

selbst im Feuergerichte den Gott der Liebe verkündigte. — O wie wunderbar sind die Wege des Herrn! — Hier säufeln Mayenregen aus seiner Vaterhand, und die Erde ist hoch gesegnet. — Dort fahren zischende Blitze aus seiner Rechten — Flammen wehen umher, und Städte und Dörfer schwinden vor ihrem schmelzenden Odem wieder ins öde Nichts hin. — — Hier bebet die Erde — und aus des Ozeans Schoose springen neue Inseln hervor — die künftige reizende Wohnstatt glücklicher Völker. — Dort bebet die Erde — und verwüstete Länder fallen tief in den Schutt hin, — weise glückliche Völker stürzen in Blindheit zurück. Und beides ist Liebe, und Weisheit, und Wohlthat des Herrn! —

Weiter nach Osten eröffnet sich in einer grünen fruchtbaren Ebene eine reizende Aussicht. Nahe an meiner Linken spielen hier in langgeschnittenen Furchen helle und dunkle Saaten — die erfreuliche Hoffnung des jungen Jahres. Auf ihrem sanften Schoose hüpfen die fröhlichen Sonnenstrahlen, und die lustigen Abendwinde wiegen sich kosend an ihrem Dusen. — — Dort oben aber, wo am Hügel die östlichen Hütten sich in Gebüsche verlihren, weiden auf Drachfeldern fern und nah die buntgefleckten Heerden, — Rinder und Ziegen, in lieblicher Mischung. — Gekrümmt liegen einige da am sanften Boden und kauen langsam nur wieder. Ihren Leib nehmen führende Schatten in Schutz, und ein hüpfender Abendstrahl schimmert lieblich auf der hohen wölbenden Hüfte, und streuet funkelndes

Gold auf die schön gekrümmeten Hörner aus. Andere stehen in malerischschöner Stellung, herrlich beleuchtet, neben einander unter blühenden Fruchtbäumen, senken zur süßen Blumenkost das Haupt hinab, und unterdessen läutet die melancholische Heerdenglocke die fröhliche Mahlzeit ein. — Oder die gesättigten stehen da müßig, und sehen mit neugierigem Staunen groß den Wanderer an, spitzen hin und her die Ohren und schlagen mit dem langen buschigen Schwanz die Fliegen. —

Unterdessen treiben dort die muntern Hirtenknaben in der Abendkühle ihr Spiel — schlagen durch Weilsenlüste einander den zitternden Ball zu, oder üben im Hüten und in mancherlei Künsten die jungen Hunde. — Andre schneiden sich stattliche Weidenpfeifen, oder blasen auf Hörnern dem müden Tage ein schläfriges Abendsied. An seine langen Töne hängt sich dann gern die mystische Dämmerung und die zauberische Phantasie der Liebe. — —

Höher aber über dem Dorfe, wo die schmalen, gereihten Fruchtfelder, reich an Segen und mancherlei spielenden Farben, unter dem Schatten der Bäume über den Rücken des Hügels hinlaufen, treibt noch der stöhnende Landmann mit scheltender Stimme das müde Ross über die seufzende Erde. In der schwarzen Furche folgen die Raben ihm nach, und sammeln das windende Gewürme zur Abendkost ein. — Aber das höhere Gebürge entspringet kühn der wundenden Pflugschar, und hüpfet in angenehmen Sprüngen und

Wen-

Wendungen auf und ab, bis es sich endlich dahinten, wo aus der Ferne die laubigen Kränze winken, in die Tiefe des Thals sich stürzt, und seinen nackten Fuß in kühlen Fluthen badet. — —

Noch reizender malt sich die Landschaft auf der westlichen Seite des Dörfchen. — Hier erhebt sich in jugendlicher Schönheit ein arkadischer Garten, voll edler Einfach und gefälliger Zierde. — Edens kleineres Nachbild würd' ich ihn nennen, das Diktum, ein Liebling der Musen — der Kuldgöttinnen Vertrauter, — gleich groß an Adel der Seele, an Geist und sanften Gefühlen, des Himmels schönstem Vermächtniß — hier ganz für den Zauber der Liebe geschaffen und für die heilige Stille der Schwermuth erzogen. — Durch blaue sonnige Lüfte hüpfet die liebliche Melodie hier in leichten fröhlichen Tänzen; oder klaget im sanftern Gange die Leiden der Liebe im traurigen Adagio. — Eingeschläfert von diesem Zauber des Saitenspiels, und trunken an Iethischen Schalen, schlummern da im schattigen Blüthendickigt, tief unter der Ebenruth magischen Kräften hingsunken, der Gram und die Sorge mit dem bleichen verfallenen Gesichte. — Unterdeßen aber wiegt sich auf Blumenbetten und Rosenzweigen der Friede des Himmels so schön, und dort in den liebholden Lauben und Nischen, wo die Springwasser so lieblich plätschern, neigt sanft die süße Ruhe auf Blumenkränze ihr Haupt hin. — Auch die junge blühende Phantase mit Pappillionschwüngen flattert durch labirintische Pfade — durch Nischen und Lauben,
Allein



Alleen und Dichtergänge, durch schimmernde Tanzsäle und durch die bunten Reihen des fröhlichen Mahles, und suchet die Liebe, und suchet die Freuden des Lebens, die schönsten Blümchen des Himmels, sie zu pflanzen in die Herzen blühender Jünglinge und rosigger Mädchen. —

In lächelnder Anmuth windet sich die östliche Gränze dieses romantischen Gartens, von der Weiseritz silbernen Welle untermelt, hier sanft zu dem Plauengebürge hinan, — schmiegt sich dann da oben mit kosender Traulichkeit schön an den Busen des buhlenden Dörfchens hin, und winket dem nachbarlichen Zaubertale von Plauen den schwisterlichen Kuß zu. — Gefällig neigt sich die schöne Mauer vor dem Freudenblicke des Lustwandelnden, und zeigt freundlich ihm alle Schönheiten, womit die milde Hand der Natur und die Schöpferin Kunst diese Wonneszenen so schön geschmückt, die laubigen Hallen, die grünen Gewölbe, die Heckengänge, wo im Flügelleide die Fröhlichkeit wandelt, die Springwasser so weiß und sanft, wie der hüpfende Mondenstrahl — die Tempel, wo Wonna hoch auf der Silbersaiten rauschenden Wogen fährt, die ruhigen Teiche, und die traulichen Kinder der Fröhlichkeit. — Von ihrer moosigen Stirn schlängelt hier und da sich die zarte Winde zum Flusse hinab, um sich auf grünlichen Steinen im Spiegel der Blüthen zu sehen. —

Ihr

Ihr ahmet gern die schlanken Stauden und die kränzenden Gebüſche nach, welche ſo lieblich am Ufer ſich wiegen, und im dichten Gewinde ſo angenehm des Gartens Reize nur halb verſtecken. — Wunderſchön hat die Natur ihre Locken gebildet, — locker und geniallich leicht wehen im Winde ſie hier — flieſen dort ſie wieder im ſanftern Schmelze zuſammen, und der glühende Abendhimmel ſtreuet ins dunkle Haar tauſend flimmernde Sterne aus. —

Weiter über denſelben ſteigen liebliche Erlen zu den Wolken hinan. — An ihrer zärtlichen Geſtalt koſen die verliebten Frühlingswinde, — und die noch ſchönere jüngerliche Pappel, gleich einer blühenden Pyramide, hebt ſtolzer daneben ihr Haupt empor, um die Strahlen der Sonne zu trinken, und ſich in blauen Lüften des Aethers zu baden. — Doch vor allen ſchön tritt hier mit einer herrlichen Krone geziert, in düſtigem Gelock und ſanfter Majestät, eine erhabene Weide hervor. Ihre edle Würde und ſeltene Schönheit ziehen mit Zauber den Kenner und den gefühlvollen Liebhaber der ſchönen Natur an. — Mit ſtolzem Blicke ſchauet ſie weit hinweg über Tuiskons ſtattliche Eiche, unter deren Schatten die ehrwürdigen Varden einſt ſaßen, und an der Harve in göttlichen Thaten des Vaterlands Ehre beſangen; — von deren jugendlichen Zweigen ſie Germaniens Söhnen, — Roms großen Beſingern, begeiſternde Kränze einſt flochten. — Weit ſchaut ſie hinweg über die bejahrte Linde, in deren wirthlicher Kühlung vom Schlachtgerümmel Teuſche
 C
 ſonſt



sonst ruheten neben der blutigen Lanze, oder beim Freudenmahle hörend römische Schwerdter zerbrachen, und goldene Adlere theilten. — Unter ihr sinken die niedern Bäume nur wie Pigmäen dahin. Da steht sie, und schauet die Himmel an, und wiegt sich in ihrer männlichen Kraft allen zum Wohlgefallen. — Freundlich nimmt die holde Königin der Bäume mit ausgespannten Armen die zärtlichern Stämme und die schwachen Gebüsche gegen den Stürmer von Norden in Schutz. —

Still und huldigend strömt auch der Fluß zu ihren Füßen, und willig nimmt sie den Schmeichelnden in ihre labenden Schatten auf. — Auf seiner rauhen Bahn redet er drohend oft mit großen verwaschenen Felsenstücken, die in heimlicher Verschwörung den eilenden Schritt seiner siegenden Macht zu hemmen wagen; oder er zürnet dort laut im tiefen schäumenden Falle, und seine hallende Klage höret gern der schwermüthige Wanderer an. — Hier aber, wo sein müder Fuß in die kühlenden Schatten der königlichen Weide sich schleicht, wandelt er leiser und leiser, so wie Liebende wandeln, wenn auf Rosenwangen, oder auf Erdbeerlippen sie den heimlichen Genuß der Liebe suchen, und flüstert am hellgrünen Ufer nur vertraulich mit Frühlingsblumen, oder küßet dort heimlich das spiegelnde Bild einer jungfräulichen Schöne, welche da einsam ans Fenster jenes schimmernden Freudentempels sich lehnt, — dessen bläuliches Dach sich so angenehm unter Gesängen im sanften Gebüsche verlichet — in
die

die silberne Welle ihren trüben schmachtenden Blick senkt, und mit einer geheimen Thräne im Auge, schmelzender als Philomele, die Leiden bedrückter Liebe klagt. —

Ach, Lotte ist es! die Liebenswürdige! Sie ist es — tief im Kummer der Seele versunken, siehst du, Unglückliche, hier deinen Freund nicht? — O wie rührt mich dein Schmerz, schönes Bild des Himmels! Und wer leiht mir die Macht einer Gottheit — wer leiht mir die Flügel der Winde? Schneller wie der Sturmwind würde ich empor fliegen und die Leiden aus deinem Herzen verwehen, und die Sonne in jugendlicher Schönheit des Lenzen an deinem Himmel wieder daher führen. Wahrlich! du bist das schönste Bild dieser Szene; aber ach! vor der Zeit wird bald der nagende Kummer deiner Seele diese Engelreize verlöschen, und die holde Blume, vom Sturme gebrochen, abgenüßt in den Staub fallen!

In der Fülle des Lenzen blüdete dein Leben so schön wie eine Mayenrose. Die holde Natur hatte mit ihrem Rosenfinger lieblich deine Wangen gemalt, den Himmel dir in den Busen und die sanfte Grazie ins hohe Auge gegossen. — Da flohe schnell der Kindheit langer gaukelnder Traum aus deinem Herzen, und zu höheren Freuden erwachte es icht. — Nicht mehr genug war dir da die Liebe der Mutter — nicht mehr genug die Liebe der herzigen Freundin — nicht mehr genug Gottes ganze herrliche Schöpfung. — Deine Wünsche flogen schmachtend in die Arme eines liebenswürdigen Jünglings,



deßen schönes Bildniß dein holder Schutzgeist mit dem schönsten Farben in deine Seele schilderte. —

Vergebens suchtest du lange das himmlische Bild zu finden. — Da kamst du hierher an einem schönen Frühlingsabende, — als die Abendsonne die Wipfel schon röthete, und in der Dämmerung Feier die Nachtigall sang, — hier am zauberischen Widerscheine in den stillern Fluthen deine franke Seele zu laben. — Minna, deine jüngere Schwester, ein sanftes Rosenknospchen! hing an deinem Arme, und du lehrtest sie des Himmels Wunder verstehn, und in der Nachtigallnsflöte, und im stillen glühenden Abendhaine die Schönheit der Erde fühlen — lehrtest sie Gottes Herrlichkeit empfinden, da, wo im feierlich säuselnden Thale der Bach rinnet und über seinen Fluthen die zärtliche Birke weint. — Karl hüpfte in leichten Sprüngen, wie ein Liebesgott, den Weg voran, — in seiner Linken flatterten Blumenketten und die weißagende Blaseblumen, — in der Rechten aber hielt er das Hütchen empor, unter welchem er am Ufer, jagend, die bunten Schmetterlinge haschte. — Nur die schöne Beute in Augen fiel der Unvorsichtige da in die Arme eines Jünglings, der hier lag, und die Gräser zählte, und heimlich nach schönen Traumgestalten haschte, wie Karl nach Schmetterlingen. — Schnell streckte der träumende Jüngling die Arme nach den schönen sinkenden Knaben aus, und hielt ihn, lange getäuscht, für das Engelbild, das seine glühende Phantasie im Wachen und im Traume ihm malte.

lotte!

Lotte! dir wandelte Ahndung mächtig das Herz, als von Fern du den Mann sahst — und mit geflügeltem Schritte eilstest du, ohn' es zu wissen, deinem Karl zu Hülfe, — ihm die Blümchen wieder zu sammeln und den entwischeten Schmetterling. Ach da vernahm der Jüngling das seidne Kauschen — stärker bebte sein Herz igt, als wandelte unsichtbar die Gottheit der Liebe vorüber. — Schüchtern wandte er sich um, ach und da sahe er dich — starrete dreimal dich an, und in Verwirrung sank schnell der Blick hin. —

Auch du sahst den Jüngling an und erschrockst, — starr und unbeweglich standest du vor ihm, — hin und her flog dein schamhafter Blick, — deine Knie erbeben, — und dein Herz sagte in lauten Freudenschlägen: das ist er! für den in Gottes weiter Schöpfung mein Herz schlägt.

Stumm war die Szene; aber unaussprechlich schön, — der Himmel ruhte darauf mit der ganzen Fülle seiner Seligkeit, als eure taumelnden Blicke da an einander hingen, und eure Seelen zum erstenmale einander sagten: ich liebe dich!

Heimlich und selig war lang eure Liebe, — rein und süß, wie aus Elisiums Quelle geschöpft, und euer Leben wäre an diesem Freudenbecher, sanft wie ein Frühlingstag, hinüber geschwunden. Aber ach! da kamen die wüthigen Eumeniden, welche die wüsten und kalten Herzen deiner Erzeuger bewohnen, und träufelten Gift in den süßen

süßen Wonnetrank der Zärtlichkeit, und zerrissen dein sanftes Herz, um desto sicher das schöne Bild deines Geliebten darin zu vertilgen, das mit der Unsterblichkeit Flammenzug für die Ewigkeit gezeichnet war. — Und wie würdig war Wonneer dies edle Herz zu besitzen! Lotte, wie würdig der Stolz deines Hauses zu sein! Er, der reich an Geist und an zärtlicher Liebe, — groß durch Kenntniß und Adel der Seele war! — Aber was gilt dem wuchernden Geizhals Adel der Seele! was dem stolzen kalten Tyrannen die zärtliche Liebe und des Salomons Weisheit! welchem der Mammon nur Gott ist, und der der Menschheit höheren Werth blos nach Titel und Herrschaft berechnet! — Nur den Satan beneidet Harpar auf goldenen Haufen in schlaflosen Nächten, weil er sicherer, als er, größere Schätze im Schooße der Erde bewacht. —

Arm war Wonneer am Golde, — das war sein Vorwurf, — das dein Verbrechen, du Gute, einen armen Edlen zu lieben! — — Ach, so habt ihr denn niemals den Werth der Tugend und des guten Gewissens empfunden, ihr Sklaven, welchen schwer auf der Seele das goldene Joch liegt! — So habt ihr nie denn gefühlt, wie selig der auf Erden schon ist, der reich den edlern Armen, und glücklich den zärtlich Liebenden macht? — So habt ihr nie denn den Segen der dankenden Thräne im Auge des Edlen gefühlt, oder den biedern geistigen Druck einer dankbaren Hand an eurem Herzen empfunden? Und welcher Edle neidet euch dann? — O blicket hier von eurem Feste
dort

dort einmal hin über die Königstadt, wo Wonner, der verachtete Gute, schläft, den gestern der Gram um Lotten erwürgt! — Sehet, dort schläft er im kühlen Boden, wohin ihre jammernde Thräne izt blinkt; — blicket doch her auf ihre verfallene Wange, — auf das matte, verweinte Auge, auf das blutende Herz dieses sanften Engels, den mit der Zärtlichkeit Vanden die Natur so vest an euer Leben geknüpft; — erblicket sie weiter, dort hinter dem Schleier der Zukunft, wo die Liebenswürdige, ganz für das Feuer eines zärtlichen Gatten geschaffen — ach! am Siechbette eines grauen, entmanneten Wollüstlings, welcher jüngst sie zur ehlichen Krankenwärterin kaufte *), ungeliebt und Freudenlos im goldenen Elende kämpfen, — sehet sie da noch bitterlich eure Grausamkeit beweinen, wo die mitternächliche Vergessenheit lange schon euren Staub bedeckt, — wo euren Stolz und euren tirannischen Eigensinn — all eure planvollen Ausichten auf Macht und Ehre und Vergrößerung das öde Grab umschließt, — folget der Weinenden dann hinauf in das Land der Vergeltung, wo auf Sternensitze die Gerechtigkeit menschliche Thaten wiegt, und könnt ihr: — so sterbe diese Fröhlichkeit nicht plötzlich aus eurem Auge hinweg, — so sinke eure zagende Seele nicht in Angst und Verzweiflung hin! — Doch wende dich weg hier, mein Saitenspiel! dein sanfter Gesang vermag nicht Felsenherzen zu wandeln! — Du aber langes schwarzes Donnergewölk, welches fern dort an Böhmens Riesengebürge laurt, schrecke schnell im furchtbaren
Dun-

*) Sie war ihm schon verlobt.

Dunkel der Mitternacht mit deiner hallenden Stimme der Ewigkeit alle unheilige Tyranny grausamer bedrückender Väter, und stolzer eigensinniger Mütter — schmelze die Herzen wieder in der Zärtlichkeit sanfte Gefühle und gieb sie der milden Weisheit zurück, daß die Seufzer der leidenden Unschuld auf ewig an deiner Donnerwoge zersauschen! —

Ach siehe doch, holde Muse! welch ein lieblicher Strahl wandelt von der Wange von Westen hier den Fluß hinab! Gleich einem himmlischen Genius, welcher in Aetherströhmchen sich badet, so flammend gleitet er da auf der kühlenden Fluth, und hin und her flattert lieblich sein Strahlengewand. Bald hüpfet er dann auch herauf durch die Silbersaiten, und horchet auf meinen Gesang; bald schlüpfet er wieder zurück an den schimmernden Busen der Weiseritz; oder er haschet schwimmend die plaudernde Wellen, und sein feuriger Kuß zündet helle Funken der Liebe in ihren Busen. Heimlich flüstern über sein leichtfertiges Spiel hier im Schilfe die neidischen Schatten.

— Siehe, langsam schwimmt er izt den Fluß herab, sinkt immer tiefer und tiefer, bis er sich sanft im Schatten der majestätischen Weide verliert. — Da, wo er schwand, zittern die bunten Widerscheine in der gemalten Fluth — beben glühende Wellen ihm nach.

— Schöner malen den Zauberschein tausend glühende Purpursterne, welche im dunkeln Laubgewölbe funkeln, — und die sanften Farben des Regenbogen, welche leicht an den Ranten der Gräser und Blumen,

men, und an sanftwallenden Gebüschcn hinspielen; oder in jungen Kristalltropfen an den harigten Spizen des Schwertschilfes sich spiegeln, und lieblich auf dem hellen Sammet des Moses blinken. O welch ein herrliches Schauspiel! — Hier weilte oft der warme gefühlvolle Liebhaber und der glückliche Maler der schönen Natur. An diesem Spiel des Widerscheines saß oft Dietrich mit heiliger Salbung, horchte entzückt auf die schmelzenden Töne, sahe tiefinnig auf das Wunder des Farbengemisches, auf den Zauber des höheren Colorits, — sahs und fühlte und faltete willig die Hände. — In der Seelenempfindung Begeisterungsgluth hingeschmolzen, enthüllte Klengel am Busen der reizenden Natur hier oft die schönsten Geheimnisse, und ließ dann berauscht den geweihten Pinsel sinken.

Schon thauet der Abend. Niesenschatten wandeln, und die Abendröthe tauchet den Pinsel in Gold. Unter ihrer malenden Hand schmelzen die Fluhen, schmelzen die Berge und Haine in Niosenschimmer hin. — Ueber dem friedlichen Dörfchen läutet die Fei erglocke schon, die gerötheten Hütten rauchen umher, und die wirthliche Mutter bereitet schon die labende Abendkost. — Mit Freuden sehen die Kinder des Feldes himmelan die rauchende Wolke sich wogen, und nun ruhet im Blumengrase die blinkende Sichel, nun ruhet der schwere Pflug, der in langen Wunden den Busen der seufzenden Erde zerriß. — Nun ziehen rings umher die kleinen musikalischen Heerden der winkenden Hütte zu — die langgeschwungenen Peitschen knal-

D



len, die dumpfen Hörner ertönen und laut reden die despotischen Hirtenknaben im Regimente. — Alles drängt sich in angenehmer Mischung hier auf dem schön geschleiften Wege zum gewohnten schattigen Obdache hin, — Pferde und Rinder und Ziegen und Menschen. — Mit schweren Schritte treibet das müde Ross vor dem Pfluge den Staub auf. Auf seinem Rücken wiegt sich dann der braune fröhliche Landmann mit läutenden Beinen, — bläset auf dem grünen Blatte sein Lieblingsliedchen — Kaiser Joseph *) oder Eva Köscheliebt mich noch, — und siehet oft sich um nach dem lachenden Beifall seines Mädchens, welches liebäugelnd von Ferne ihm folgt. Da kommen vom Grasen die Hochgeschürzten, gehen in traulicher Vereinigung zusammen, und erzählen einander heimlich die neuen Liebchaften des Dörschens, oder die Wundergeschichten der Stadt; — etwas vom nächtlichen Umgange der Geister, oder vom Wechselbalge, den zur heimlichen Stunde der Gevatterin Rose die Wafarnixe gebracht. —

Halt! nehmet mich auch mit, ihr schönen sächsischen Dirnen, weit berühmt unter dem Mädchen im teutschen Land! Röther ist eure Wange wie Morgenroth — heitrer und schöner euer Auge wie Himmelbläue im Maienmond! Seid mir gegrüßt! Ihr sollt mich die Einfalt des Lebens in unverdorbenen Sitten, und die ländliche Wirthschaft lehren! — — Seid auch ihr mir gegrüßt, ihr Kinder
der

*) Ein bekanntes Volkslied.

der Freude, die ihr hier unter den wirthlichen Lauben am Fluße der Fröhlichkeit Tempel bauet, und an der hohen schäumenden Lase, und an der traulichen Seite der Freundschaft die goldenen Zeiten zurück führt. — Heil euch, ihr folget dem schönen Beruf, den die Göttheit euch gab, das Leben mit unschuldigen Freuden zu weihen, und jede eilende Minute mit paradisischen Kränzen zu schmücken. Für euch ist die Erde so schön geschaffen, ihr weisen Genießer! O, freut euch mit mir, daß ihr seid, und so glückliche Menschen seid! —

Ach, wie schön überraschen mich hier die wechselnden Szenen des unschuldigen Landlebens! — Auf der kleinen Hütte steht hier noch der graue Fischer und flicket das mosige Obdach aus, welches die Winterstürme und der lastende Schnee zerrissen. Seine kleinen Enkel, mit Leim und Stroh beladen, steigen auf der langen Leiter geschäftig ihm nach, und sind dem zitternden Alter gar liebe willige Handlanger. — — Dort hinten schlägt wieder ein patriarchalisches Alter mit der hallenden Käuße die niedern Gartenstäbe ein, und bindet sie oben dann mit Strohwinden fleißig zusammen. Unterdeßen aber pflanzt gern sein Sohn an die Erbsenfelder den fürchterlichen Haderlump, und giebt ihm die weisende Federleine in die Hand, zum Schrecken der diebischen Sperlinge. — Hier singen die milchenden Dirnen im Stalle zusammen ein Abendlied, und dort in der Haushüre streuet die Mutter mit lockender Stimme die Körner aus, — ha, und nun fliegen aus allen Ecken mit lautem freudigen

digen Ungeflüm Hühner und Tauben und Gänse zum Abendmahl herbei. — Siehe, da flattert auch vom Fenster das zahme gefleckte Trommeltäubchen auf die Apfel der freigebigen Wirthin, trommelt und trippelt hin und her mit den rothen gefiederten Füßchen, koset mit schlagendem Flügel, und hohlt sich dann mit langgebogenem Halse die Körner aus dem Munde seiner Gebietherin. — Der Vater aber sieht mit Freuden das an. — Da steht er mit verschlungenen Armen, und feiert das müßige Tobackstündchen, bläset zufrieden die bläulichen Zirkelwölkchen vor sich hin, und übersieht so mit Wonne die gethane Arbeit, und die Abendwirthschaft, und all das Leben und das frohe Getwimmel in seiner eignen Termini — wie die schönen Kinder und Ziegen da unter einander stehen und auf die Milcherin lauren; — wie um ihre Mütter so lustig die weißen Lämmer springen, und auf der großen Pfütze die schnatternden Enten rudern, um schon ihre zarten Kinder im Schwimmen zu üben; — wie die Gänsemütter mit zischender Schlangengebährde schützend die goldnen Gänselein führt; — wie dort am Stalle die weißen Kaninchen furchtsam aus ihren unterirdischen Labirinthien sich sammeln, um den frischen Grassaufen zu plündern, und der majestätische Goldhahn hier auf dem Mistte seine Weiber zu bette ruft, — das Alles übersiehet er hier, und — im freudigen Blicke zum Himmel danket er Gott. — Mittlerweile hat die sorgsame Mutter den Tisch schon gedeckt, — dreimal läutet der leere Kessel zum Mahle, und nun tönet in des Chores vollstimmiger Musik das laute ländliche
Tisch-

Zischgebet. — Jung und Alt mischet im stillen Zirkel sich igt und bereiset fleißig die weitschweifige Schüssel, worin die schwarzgebrochete labende Milch winkt. — Gott segne in Frieden euer kleines Mahl und eure kleine Hütte, ihr Kinder der Einfalt! und meine Gegenwart soll euch ferner nicht stören! Hört ihr, wie laut mich draußen der vielstönige Wasserfall in die Szenen der heimlichen Dämmerung ruft!

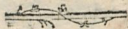
Die heiligen Mysterien heben igt an. Maientäfer summen Schlummerlieder, die Frösche stimmen den Hochgesang der Liebe, und aus der Tiefe des Hains klaget die sanfte Flöte der Nachtigall. Feierlich ruhet alles umher; Blüthenhaine düften; Silberstimmer giehet der Mond herab; und der Himmel thauet Perlen auf den festlichen Schmuck der schönen Natur. — Da stehet sie schon im Gewande von Licht, im bräunlichen Haare den Sternenzweig — bereit, dem jungen Frühling ins Brautgemach zu folgen. — —

Sei mir willkommen, du der süßen Empfindung heilige Stunde! leihe mir deinen Zauber, und stimme mir selbst die Leier zum Gesange, in welchem ich die feierlichen Schatten und die Reize der Mondennacht hier auf der kleinen Plaueninsel am Wasserfalle feire. — Empfange mich, liebliche Bildniß *)! wo in feierlicher Stille die verliebte Schwermuth wohnt, und Ahnungen und

D 3

das

*) Siehe das zweite Kupfer,



Geistergelispel in grünen Finsternissen wandeln. — Still liegst du da, von waldigen Schatten umgeben, wild und verwachsen, am feinstreichen Fluße, gleich dem romantischen Hain von Arkadien, durch welchen der wilde Waldstrophm rauscht. — Schauer durchwallen mich hier, und auf den Rosenflügel der Phantasie getragen, entseucht meine Seele an der Hand der Begeisterung hoch über flammende Welten empor. Nur der, welcher reines Herzens ist, darf in deine heiligen Schatten sich wagen, und aus dem Strohme der süßen Empfindung trinken.

Kleine Mondenlichter hüpfen auf deinem Schoose hier und da am Farrenkraut, spielen da oben lieblich im wölbenden Hain, und streifen schön dann wieder an der wehenden Winde hinab. — Leise küßet am Gestade der verliebte Fluß den Saum von deinem Blumenkleide, und hüpfet dann freudig über grünliche Kiesel zum Monde auf. — Von deiner Stirn aber stäubt in Silber hier der brausende Wasserfall in die Tiefe hinab. Sanftbetäubend ist sein nahes Rauschen umher, wie die hallende Welle des Ozeans, wenn sie igt an der fürchterlichen Brandung dahin stirbt. — Von seinem Brausen erzittern die Lüfte, erbebet sanft das empfindsame Herz, und den hüpfenden Perlenstaub küßet der Mond vom Himmel herab. — Von seinem saphyrienen Throne, welchen schön die leichten seidnen Gewölke umgeben, lächelt er mit unendlicher Anmuth in diese Szene hernieder, und erfüllet jedes Leben mit des Himmels Wonnegesfühl. — Wunderschön schlängelt sich hier nun der schwallende Fluß längs meinem Blicke hinab;



Günther del. et fecit.

Seconde Vue de Plauen.


11.



ab; nach dem Falle murmelt er lange noch, und schäumt, bis ihn fern dort die Mondenstrahlen besänftigen, und lange Küsse auf seinem Busen küssen. — Weiter über dem Fluß hinaus dämmert zum Entzücken dann die schmale Aussicht. Denn in sein leichtes Flogengewand hüllet der Zauberchein die Oberflächen der Dinge, und die duftige Dämmerung schmelzet Himmel und Erde, knüpft Städte und Dörfer, Berge und Thäler und Haine leicht und schön an ihr Zaubergewebe hin. Weiße Thürme blinken noch halb aus der graulichen Ferne her, und verrathen so schön die Stadt, welche ihr fürstliches Haupt meinem Blicke hinter sanften Gebüschen versteckt, — und weiter am duftigen Ufer der Elbe erheben die holden Weingebürge sich, ihr Haupt mit Tannendunkel umkränzt, in majestätischer Anmuth zum nachbarlichen Himmel empor. —


Ehrebietig schweiget alles umher, das geschäftige Leben schläft, die Winde schlafen und die summenden Käfer sind schon still schlummernd an den Busen der Aepfelblüthen gesunken. Selbst an der geschwägigen Pappel ist der hauchende Odem des Zephyrus gestorben. Alles scheint nur leise zu athmen auf die lange Stimme des melancholischen Wasserfalls zu horchen und sanft zu erbeben.

Nur selten mischet sich in seine ungestüme Klage die sanfte Klage der Nachtigall, und wenn sie verstummet: so spielt oft von jenen arkadischen Lauben, dicht von heiligen Schatten umwebt, wo am Busen der jungen Natur der göttliche Frühling schläft, nur ein leises gesangvolles Säufeln durch die stillen Lüfte daher, gleich dem
 Nau-


 Rauschen einer himmlischen Harve, durch welche an Lebensbäumen
 sanft der wallende Aether strömt. — Tausend Blumen hauchen ih-
 ren Weihrauch umher, und die Lüfte, sanft und rein, sind so er-
 quickend und stärkend wie die Lüfte des Paradieses.

Ein niegefühltcs Wohlsein, das an des Himmels Verkündung
 gränzet, empfindet mein Herz hier, und nur den Unsterblichen scheint
 diese holde Szene anzugehören. In hoher Begeisterung führet sie mich
 in die Arme der ernstcn Betrachtung hin, und entzückt durchirre
 ich an ihrer Seite alle diese weise Anordnung, diese unendliche Mannig-
 faltigkeit und wundervolle Schönheit — bewundre ich die Weisheit und
 Liebe, die in allem hier lebt, — und willig ergießet mein gerührtes
 Herz sich dann. — In meinem Auge zittert eine dankbare Thräne,
 dem der da ist, und der da war, und der da sein wird. —

Unter dem mächtigen Strohme der Empfindung erliegt mein Herz,
 und der müde Leib kann dem fortstrebenden Geiste nicht mehr folgen.
 Nimm ihn ize in deine Arme, Schlummerengel! und wenn im Er-
 denthale des Morgens holdes Licht mich wieder weckt: so werd ich
 auch euch dort besuchen, ihr schönen feierlichen Gründe! Oder win-
 ket die Ewigkeit mir: nun, so wall ich auf Sonnenbahnen ihren
 schönern Szenen zu!



men
ih-
er-

ung
eint
nich
irre
nig-
und
tes
ne,

erj,
en.
Er-
ich
in-
ren
2
14
10



4d 3789.

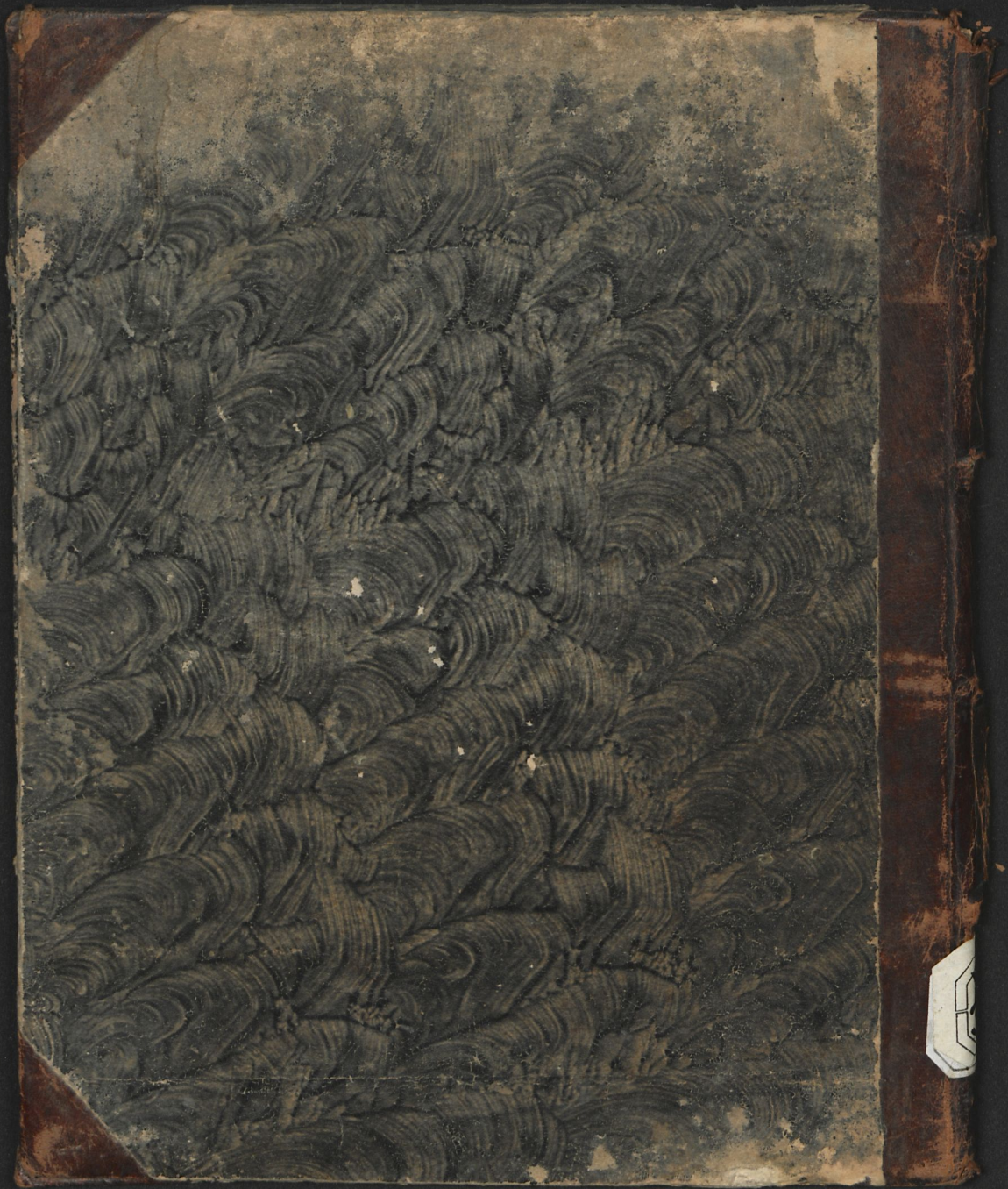
ULB Halle
005 894 352

3



7C





inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Dichterischer Schilderungen

von den

Berühmtesten romantischen Lustföretern und malerischschönen
Gegenden in Sachsen, vorzüglich um Dresden,
Meißen und Pirna ꝛc.

Erster Heft.

Plauen.

Mit darstellenden Kupfern
nach der Natur gezeichnet.

Pirna 1786.

gedruckt bei Gottlob Wilhelm Schuffenhauer.